

Non-formale Bildung

im Kinder- und Jugend-
bereich

Lernen im außerschulischen Kontext



Kontexte der non-formalen Bildung

Non-formale Bildung, formale Bildung und informelle Bildung sind Teil des Prozesses des lebenslangen Lernens und ergänzen sich gegenseitig.

Die non-formale Bildung für Kinder und Jugendliche richtet sich an bestimmte Gruppen und hat spezifische Ziele, insbesondere die Autonomie von Kindern und Jugendlichen.

Formale Bildung: Bildung, die vom klassischen Schul- und Ausbildungssystem geleistet wird. Sie ist hierarchisch strukturiert und in aufeinander folgenden Stufen, von der Grundschule bis zur Hochschule, organisiert.

• **Informelle Bildung:** Prozess, der es jedem erlaubt, Einstellungen, Werte, Kompetenzen und Wissen im Alltag zu erlangen, z.B. in der Familie, im Freundeskreis, Peergruppe, Medien und unter der Wirkung anderer Einflüsse und Faktoren der Umgebung. • **Non-formale Bildung:** Bildungsarbeit, welche außerhalb des formalen Schulsystems organisiert ist, sich an ein definiertes Zielpublikum richtet und spezifische Bildungsziele verfolgt (1)

Beispiele für Bildungsangebote in verschiedenen Kontexten

	Schulischer Kontext	Außerschulischer Kontext	Privater Kontext
Formalisierte Angebote	<ul style="list-style-type: none"> - Schulunterricht - Kurse an der Universität - Berufliche Weiterbildung 	<ul style="list-style-type: none"> - Musikschule - Sporttraining - Ausbildung „Animateurs“ 	
Teil-formalisierte Angebote	<ul style="list-style-type: none"> - Schulprojekte - Schulausflüge - „Services socio-éducatifs“ 	<ul style="list-style-type: none"> - Kindertagesstätte - Jugenddienste - Tageseltern 	<ul style="list-style-type: none"> - Schularbeit in der Familie - Besuch von Ausstellungen und Kulturereignisse
Nicht formalisierte Aktivitäten	<ul style="list-style-type: none"> - Freundschaften mit Gleichaltrigen - Informelle Kontakte 	<ul style="list-style-type: none"> - Freundschaften mit Gleichaltrigen - „Treffpunkt“ in den Jugendhäusern 	<ul style="list-style-type: none"> - Spiele - Austausch - Selbstständiges Lernen

■ Formale Bildung

■ Non-formale Bildung

■ Informelle Bildung

(1) Nach UNESCO (Jeunesse, éducation et action au seuil du siècle prochain et au-delà, Unesco 24 juillet 1998)

Lernen aus eigenen Erfahrungen heraus wird auch als „Bildung aus erster Hand“ und Lernen als Übernahme von vorhandenem Wissen als „Bildung aus zweiter Hand“ bezeichnet: „Es geht nicht um die Alternative, Bildung aus erster oder aus zweiter Hand, sondern um die Frage: Wie viel Bildung aus erster Hand benötigen Kinder, um das Bildungswissen aus zweiter Hand sinnvoll nutzen zu können?“ (2)

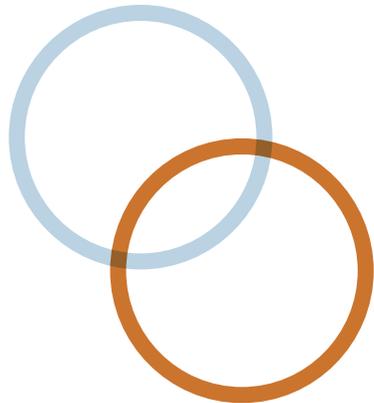
Der nationale Rahmenplan zur non-formalen Bildung (3)

Der nationale Rahmenplan zur non-formalen Bildung im Kindes- und Jugendalter legt den pädagogischen Rahmen der non-formalen Bildungseinrichtungen fest. Er beschreibt die grundlegenden **pädagogischen Prinzipien**, welche von non-formalen Einrichtungen umgesetzt werden, um Kinder und Jugendliche in ihrer Entwicklung bestmöglich zu unterstützen. Es werden ebenfalls die verschiedenen **Handlungsfelder** der non-formalen Bildung beschrieben, d.h. Bereiche, in denen die Einrichtungen Bildungsangebote machen.

Die Rahmenbedingungen und die pädagogischen Ansätze werden getrennt für die jeweiligen Altersgruppen „Frühe Kindheit“ (Kleinkinder unter 4 Jahren), „Schulalter“ (Schulkinder zwischen 4 und 12 Jahren), und „Jugendalter“ (Jugendliche und junge Erwachsene zwischen 12 und 30 Jahren) angeführt.

Der Rahmenplan ist in einer großherzoglichen Verordnung für einen Zeitraum von drei Jahren festgelegt und richtet sich an non-formale Bildungseinrichtungen für Kinder und Jugendliche, d.h. an:

- Kindertagesstätten („Services d'éducation et d'accueil pour enfants“)
- Tageseltern
- Jugenddienste



(2) Gerd Schäfer: Was ist frühkindliche Bildung? Juventa Verlag Weinheim & München 2001, S.53

(3) Der Rahmenplan zur non-formalen Bildung ist abrufbar unter: www.enfancejeunesse.lu/rahmenplan

Die pädagogischen Prinzipien der non-formalen Bildung

Das Wohlbefinden und die persönliche Entwicklung des Kindes und des Jugendlichen stehen im Mittelpunkt der Überlegungen des Rahmenplans zur non-formalen Bildung. Die Selbstbildung der Kinder und der Jugendlichen ist in der non-formalen Bildung vorrangig: die pädagogischen Ansätze und die Lernumgebung ermutigen das Kind und den Jugendlichen, die Welt zu erforschen und zu entdecken sowie gesellschaftliche Werte zu reflektieren. Im Vordergrund der pädagogischen Überlegungen stehen daher nicht im Vorfeld festgelegte Bildungsziele, sondern die Potenziale, die Kompetenzen und die Interessen der Kinder und Jugendlichen.

Um die Kompetenzen von Kindern und Jugendlichen zu unterstützen, sollte die Lernumgebung ein breites Spektrum an Möglichkeiten bieten, das die sozialen und kulturellen Interessen und Bedürfnisse, sowie den Wunsch nach Autonomie von Kindern und Jugendlichen, aufgreift.

Der nationale Rahmenplan beruht auf den folgenden pädagogischen Prinzipien:

- **Individualisierung und Differenzierung:** Pädagogische Prozesse und Aktionen berücksichtigen die Persönlichkeit und die Kompetenzen eines jeden Kindes/Jugendlichen.
- **Diversität:** Die Chancengleichheit und die Wertschätzung von Vielfalt werden gefördert.
- **Inklusion:** Die Lernumgebung berücksichtigt



die Bedürfnisse und Lerndispositionen jeden Kindes.

- **Mehrsprachigkeit:** In non-formalen Bildungsangeboten haben alle Kinder und Jugendliche die Möglichkeit, Mehrsprachigkeit zu erfahren und zu leben.
- **Die Rechte der Kinder:** Die non-formale Bildung beruht auf der Umsetzung der Kinderrechte, sowohl bezüglich der Rahmenbedingungen als auch der pädagogischen Angebote.

Die Merkmale der non-formalen Bildung

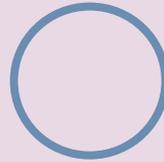
Non-formale Bildung zeichnet sich durch mehrere Merkmale aus, welche die Umsetzung von Bildungsangeboten und die Gestaltung der Spiel- und Lernumgebung leiten:

- **Beziehung und Dialog:** Die Pädagogen sind in erster Linie Bezugspersonen, die ein Klima des Vertrauens, der Sicherheit und der offenen Kommunikation schaffen, das dem Lernen förderlich ist.
- **Subjektorientiert:** Die Methoden und Ziele orientieren sich an den Erfahrungen der Kinder und Jugendlichen und sind an ihren Bedürfnissen und Interessen angepasst.
- **Entdeckendes Lernen:** Die non-formale Bildung bietet eine große Vielfalt an Möglichkeiten zum Ausprobieren und Experimentieren an.
- **Prozessorientiert:** Es gibt keine zeitliche Begrenzung für den Erwerb von Wissen und Fähigkeiten. Vieles kann versucht und ausprobiert werden und jeder hat das Recht Fehler zu machen.
- **Freiwilligkeit:** Abhängig vom Alter können Kinder und Jugendliche wählen, an welchen Aktivitäten sie teilnehmen möchten.
- **Partizipation:** In einer demokratischen Gesellschaft haben alle Bürger das Recht, sich zu beteiligen, auch Kinder und Jugendliche. Sie altersgerecht zu informieren, ihnen zuzuhören und sie in die Entscheidungsfindung einzubeziehen, sind Aufgaben der non-formalen Bildungseinrichtungen.

„Non-formale Bildungsinstitutionen bieten die Möglichkeit, ohne Ziel- und Zeitvorgaben vielfältige Erfahrungen zu sammeln und verschiedene Lernwege zu erproben.“ (4)

Die Förderung der Selbstständigkeit und des Verantwortungsbewusstseins von Kindern und Jugendlichen ist eine Zielsetzung der non-formalen Bildung.

- **Partnerschaftliches Lernen:** Non-formale Bildung beruht auf der Kooperation und dem regelmäßigen Austausch zwischen den Kindern bzw. den Jugendlichen sowie zwischen den Kindern/Jugendlichen und den Pädagogen.
- **Autonomie und Selbstwirksamkeit:** Zentrales Ziel der non-formalen Bildung ist es, die Autonomie der Kinder und Jugendlichen zu fördern und sich der eigenen Fähigkeiten und Kompetenzen bewusst zu sein.
- **Offenheit:** Die pädagogischen Konzepte der non-formalen Bildungseinrichtungen werden regelmäßig evaluiert und, um die Bedürfnisse und Interessen jedes Kindes und Jugendlichen zu berücksichtigen, wird die pädagogische Praxis ständig angepasst.





Die Handlungsfelder der non-formalen Bildung

Non-formale Bildungsangebote bieten für die unterschiedlichen Altersgruppen, Erfahrungs- und Lernmöglichkeiten an, die in sieben Handlungsfelder zusammengefasst werden:

- Emotionen und soziale Beziehungen
- Werte, Partizipation und Demokratie
- Sprache, Kommunikation und Medien
- Kreativität, Kunst und Kultur
- Bewegung, Körperbewusstsein und Gesundheit
- Naturwissenschaft und Technik
- Transitionen



Die Rolle der Pädagogen in der non-formalen Bildung

In der non-formalen Bildung haben die Pädagogen (Diplompädagogen, ErzieherInnen, Tageseltern...) die Aufgabe, die Bildung und Entwicklung des Kindes und Jugendlichen zu begleiten und zu unterstützen. Die Pädagogen sind:

- **Bezugspersonen** für Kinder und Jugendliche: sie schaffen eine geschützte Umgebung und sorgen, in einer fürsorglichen und entspannten Atmosphäre, für ein Vertrauensverhältnis.
- **Bildungspartner:** das Kind/der Jugendliche ist aktives Subjekt seines eigenen Lernens und gemeinsam mit den Pädagogen erwerben die Kinder/Jugendliche im ständigen Austausch und in Kooperation ihr Wissen (Prozess der Ko-Konstruktion).
- **Kooperationspartner:** Die Zusammenarbeit mit allen an der Bildung beteiligten Personen und Institutionen (insbesondere mit den Eltern und den Schulen) wird aktiv gesucht.
- **Bildungsfachleute,** die ihre berufliche Praxis regelmäßig hinterfragen, um die Qualität ihrer Arbeit zum Wohle der Kinder und Jugendlichen zu gewährleisten (Selbstevaluation).

Um ein Klima des Vertrauens, welches sowohl das Wohlbefinden als auch die Lernbereitschaft fördert, zu verwirklichen, zeichnet sich die **pädagogische Haltung (5)** der Pädagogen dadurch aus, dass sie:

- auf die Bedürfnisse, die Interessen und die Ängste der Kinder/Jugendlichen eingehen,
- den Kindern und Jugendlichen ausreichend Zeit und Raum geben, sich in einer anregungsreichen Atmosphäre zu entwickeln,
- die Kinder und Jugendliche dabei unterstützen, ihren Platz und ihre Rolle in der Gemeinschaft zu finden,
- die Einzigartigkeit der Kinder/Jugendlichen schätzen und die Stärken und Interessen der Kinder in den Vordergrund stellen,
- die aktive Beteiligung von Kindern und Jugendlichen fördern, indem sie ihren Ideen und Vorschlägen zuhören und diese respektieren,
- die Kinder und Jugendliche dazu ermutigen, die Umwelt spielerisch und mit allen Sinnen zu erkunden.

(5) Siehe Abschnitt „Die pädagogische Haltung“ des nationalen Rahmenplans zur non-formalen Bildung im Kindes- und Jugendalter.

„Wer Lernen für einen passiven Vorgang hält, der sucht nach dem richtigen Trichter. Wer aber Lernen als eine Aktivität versteht, wie Laufen, Essen,... denkt über Rahmenbedingungen nach, unter denen diese Aktivitäten am besten stattfinden können.“ (6)

Die Spiel- und Lernumgebung

Die non-formale Bildung stellt die Selbstbildung und die Ko-Konstruktion (7) in den Vordergrund. Die Spiel- und Lernumgebung ist von zentraler Bedeutung und ist so konzipiert, dass die Aktivität und das eigene Entdecken der Kinder und Jugendlichen gefördert werden.

- Die Räumlichkeiten zeichnen sich durch eine angenehme Atmosphäre, mit Möglichkeiten zur Entspannung, zum Rückzug und zur Erholung aus.
- Die Spiel- und Lernmaterialien sind abwechslungsreich und an das Alter der Kinder und Jugendlichen angepasst. Ein vielfältiges Angebot ermutigt Kinder und Jugendliche unterschiedliche Bereiche zu erkunden.
- Die Spiel- und Lernumgebung ist so gestaltet, dass die Kinder sie selbstständig erkunden können.
- Non-formale Bildungseinrichtungen und insbesondere die Jugenddienste, bieten ein Umfeld an, in dem junge Menschen sich einen „Lebensraum“ aneignen und eigenständig einrichten können.
- Die Pädagogen entwickeln die pädagogischen Angebote auf der Grundlage ihrer Beobachtungen von alltäglichen Situationen und Interaktionen.
- Um Erfahrungen anzubieten, die alle Sinne ansprechen, finden einige der Aktivitäten außerhalb der Einrichtung statt, insbesondere im öffentlichen Raum.



(6) Manfred Spitzer: Lernen: Gehirnforschung und die Schule des Lebens, Berlin 2002, S.4

(7) Ko-Konstruktion bedeutet, dass die Kinder/Jugendliche, gemeinsam mit den Erwachsenen und mit den Gleichaltrigen lernen. Die Kinder/Jugendliche sind aktive Mitgestalter ihres eigenen Wissens.



Die pädagogische Qualität der non-formalen Bildungseinrichtungen

Die Qualität der non-formalen Bildungseinrichtungen kann anhand der folgenden sechs Dimensionen eingeschätzt werden:

- Qualität der Betreuung
- Qualität der Gestaltung der Räume und Materialien
- Qualität der Interaktion zwischen dem Personal und den Kindern/Jugendlichen
- Qualität der Erfahrungen des Kindes/Jugendlichen
- Qualität der Interaktion mit den Eltern
- Internes Qualitätsmanagement

Die ersten beiden Dimensionen betreffen die grundlegenden Elemente, erforderlich für die Gewährleistung der Qualität. Sie verweisen auf die Qualität der Infrastruktur und der Ausstattung, auf den Personalschlüssel, die Größe der Gruppen und die Ausbildung des Personals.

Die letzten vier Dimensionen betreffen diejenigen Bereiche die die Erfahrungen von Kindern und Jugendlichen in non-formalen Bildungseinrichtungen prägen. Dazu gehören der pädagogische Ansatz, die Interaktion der Pädagogen mit den Kindern oder Jugendlichen, die Aktivitäten...

Während Beauftragte des Ministeriums für Bildung, Kinder und Jugend die gesetzlich vorgeschriebenen Mindestanforderungen in Bezug auf Infrastruktur, Ausstattung, Betreuung und



Ausbildung überwachen, begleiten regionale Beauftragte des nationalen Jugenddienstes die pädagogische Qualität und das Qualitätsmanagement der Einrichtung. Zu diesem Zweck analysieren die Regionalbeauftragten, gemeinsam mit der non-formalen Bildungseinrichtung, die Umsetzung des nationalen Rahmenplans zur non-formalen Bildung auf der Grundlage des pädagogischen Konzeptes, des Logbuches, des Qualitätsmanagements sowie des Plans zur Weiterbildung und professionellen Begleitung der Einrichtung.



Herausgeber: Service national de la jeunesse / Grafische Gestaltung: accentaigu.lu / Erscheinungsjahr: 2021

